



LEITARTIKEL

## Versöhnliches zum Schluss

Wer behauptet, Religion sei eine reine Privatsache, der hat wohl diese Woche verpasst nach Berlin zu schauen. Dort hat die wiedergewählte deutsche Bundeskanzlerin eben wieder den Amtseid geschworen „so wahr Gott mir helfe“.



„Manchmal ziehen Kirche und Politik dieselben Register.“

MARC THILL

Zeit“ diese Woche in einem Leitartikel geschrieben hat.

Auch wenn etliche führende Politiker bei ihrem Amtsantritt den Eid vor Gott ablegen oder auf die Bibel schwören, berufen sich nur wenige in ihren politischen Reden auf Kirchenführer. Passiert das dann doch, wie gerade jetzt im Weißen Haus, dann wird man natürlich hellhörig.

Als US-Präsident Barack Obama vor zwei Wochen über die soziale Ungerechtigkeit in seinem Land sprach, zitierte er ganz überraschend Papst Franziskus: „Es ist unglaublich, dass es kein Aufsehen erregt, wenn ein alter Mann, der gezwungen ist, auf der Straße zu leben, erfriert, während eine Baisse um zwei Punkte an der Börse Schlagzeilen macht.“ Das Zitat stammt aus dem Lehrschreiben „Evangelii Gaudium“, der so genannten „Regierungserklärung“ des im Frühjahr gewählten Papstes.

Es ist übrigens nicht das erste Mal, dass sich Obama über die katholische Kirche äußert. Im Oktober hat er in einem Gespräch mit dem Sender CNBC schon einmal den Pontifex ganz öffentlich gelobt. „Franziskus besitzt eine unglaubliche Bescheidenheit, einen Sinn für Empathie für arme und einfache Menschen. Er ist jemand, der immer zuerst daran denkt, wie er sich Menschen nähern kann (...), er erkennt an erster Stelle das Gute in ihnen (...), er hat menschliche Qualitäten, die ich bewundere.“

Wenn ein Politiker den Papst bewundert und in seinen Reden das wiederholt, was die Kirche predigt, dann überrascht uns das. Warum eigentlich? Vielleicht weil „Religion zu einer nüchternen Sache“ geworden ist, wie es „Die

Barack Obama und Papst Franziskus – beide beherrschen derzeit die Medien! Das amerikanische „Time-Magazine“ wählte den Kirchenmann aus Rom zur „Person of the Year 2013“. Genau ein Jahr zuvor hatte Obama dieselbe Auszeichnung bekommen. Was den neuen Papst so außergewöhnlich mache, sei die Geschwindigkeit, mit der er die Vorstellungen von Millionen gefesselt habe, die zuvor ihre Hoffnungen in die Kirche aufgegeben hätten, begründete das Magazin seine Wahl.

Papst Franziskus tritt herzlich und bescheiden auf, bringt in der Tat frischen Wind in den Vatikan und schreckt vor Reformen nicht zurück. „Wer bin ich, dass ich urteile?“, fragte der Papst als er überraschend bekannt gab, er wolle Homosexuelle und Geschiedene nicht verurteilen. Für Obama kam dieses Papst-Zitat um etliche Monate zu spät. Er hätte es den unerbittlichen Gegnern seiner Gesundheitsreform an den Kopf werfen können ...

Der Politiker und der Kirchenmann. Beide sind unkonventionell, erwecken Hoffnungen, üben Selbstkritik, stehen für einen Wandel, sind Brückenbauer. Daher wohl das riesige Interesse der Medien, daher die Begeisterung der Menschen. Man sieht aber auch: Manchmal ziehen Kirche und Politik dieselben Register. Und sie müssen keineswegs auf Kriegsfuß zueinander stehen oder nüchtern aneinander vorbei leben.

■ marc.thill@wort.lu

Verweise und weiterführende Links findet der Leser auf wort.lu beim Anklicken des Leitartikels.

DER KOMMENTAR

## Vorbeugen statt heilen

Zugegeben, das Internet bietet einem viele Annehmlichkeiten. Man kann seine Rechnungen via Online-Banking bezahlen, seine Lebensmittel, Bücher oder Weihnachtseinkäufe erledigen, ohne auch nur einen Schritt vor die Haustür zu machen. Abends vor dem Schlafengehen informiert man sich über die neuesten Nachrichten, beantwortet schnell seine E-Mails und, wird man nachts wach, verschafft man sich in den sozialen Netzwerken einen Überblick darüber, wie die „Freunde“ die vergangenen Stunden verbracht haben – und genau damit, sind viele Erwachsenen auch nicht gerade die besten Vorbilder für den Nachwuchs. Denn, wie erklärt man der Tochter oder dem Sprössling, dass es wichtig ist, sich auch in der realen Welt zu bewegen und nicht

ständig erreichbar sein muss, wenn die Eltern dies selbst nicht können. Demnach gilt denn auch für die Erwachsenen, einfach mal Smartphone und Computer auszumachen und sich eine Auszeit zu gönnen. Erst dann können sie ihrem Nachwuchs verdeutlichen, wie wichtig es ist, ein Gleichgewicht zwischen dem „World Wide Web“ und dem realen Leben zu schaffen, wie wertvoll es ist, seine Freizeit mit der Familie und Freunden zu verbringen und seinen Hobbys nachzugehen. Vorbeugen statt heilen gilt hier als einziges Mittel, um einerseits bei den Kindern die Möglichkeit einer Internetsucht gar nicht aufkommen zu lassen und andererseits, um auch den Eltern zu verdeutlichen, dass die ständige Erreichbarkeit nicht nur positive Seiten hat.

NADINE SCHARTZ

Telefon“ mehr und mehr zum Thema werden

# gativen) Folgen

worden ist, kommt alleine nicht aus dieser Situation heraus“



von Cybermobbing betroffen.

nen, ohne dauernd ihr Handy dabei zu haben – für viele Heranwachsende eine wahre Herausforderung!

Bei einigen Jugendlichen kann sich die ständige Erreichbarkeit aber auch zu einer regelrechten Sucht entwickeln. In diesem Zusammenhang hat BeeSecure kürzlich

die Kampagne „BeeBalanced online/offline“ gestartet, um die Jugendlichen darauf hinzuweisen, dass sie eine gewisse Balance zwischen der realen Welt und dem Internet benötigen.

Die Kampagne fordert zudem deutlich dazu auf, genauer hinzuse-

hen, Gegenpole zu setzen und seine Hobbys nicht zu vernachlässigen. Auch beim KJT gehen immer wieder Anrufe zu dieser Problematik ein. Gerade besorgte Eltern melden sich, da ihre Tochter/ihr Sohn sich so sehr aus der Realität zurückzieht und das Leben fast vollständig über die sozialen Medien gestaltet. „In solchen Fällen kann man klar sagen, dass hohes Suchtpotential besteht“, erklärt Barbara Gorges-Wagner. Schnelles Handeln gelte dann, wenn die Kinder nur noch vor ihrem Computer sitzen, nicht mehr zum Essen kommen, sich nicht mehr waschen, den Kontakt zu den Freunden abbrechen und sich regelrecht abgrenzen. Erste Hilfe gebe es dann bei den Beratungsstellen, heißt es weiter.

### Das „KannerJugendTelefon“ und seine verschiedenen Zweige

A propos Beratungsstellen: Das „KannerJugendTelefon“ feierte im vergangenen Jahr bereits sein 20-jähriges Bestehen. Getragen wird es von „Caritas Jeunes et Familles“, der Stiftung „Kannerschlass“, der „Ligue Médico-Sociale“ und dem Luxemburger Roten Kreuz, dies im Rahmen einer Vereinbarung mit dem Familienministerium. Seit der Gründung der kostenlosen Beratungsstelle. Nicht nur, dass die Telefonnummer von 12345 auf die international geltende Rufnummer 116 111 umgeändert wurde, im Laufe der Jahre wurde das Angebot auch erweitert.

Seit dem Jahr 2002 können Kinder und Jugendliche die Online-Hilfe in Anspruch nehmen, sich per Nickname einloggen und eine anonyme Beratung erhalten. Anno 2006 folgte das „Elterentelefon“ als Beratungs- und Informationsstelle für die Eltern. Mittlerweile sind auch die BeeSecure-Helpline (Informationen und Ratschläge in puncto Internetsicherheit) und die BeeSecure-Stopline (bei der man illegale Inhalte oder Seite im Internet melden kann) ein fester Bestandteil der Angebote des „KannerJugendTelefon“.



Durch die neuen Medien können Jugendliche schnell ausgegrenzt, schikaniert und seelisch verletzt werden. (FOTOS: SHUTTERSTOCK)

## Auf was sollte man achten?

Mit einigen Sicherheitsvorkehrungen sind die Daten im Internet sicher

Was für viele nicht gerade wichtig klingt, spielt im Internet eine wesentliche Rolle: der Datenschutz. Dabei gilt es einige Regeln zu beachten, um sicher im Netz zu surfen, ohne zu viele Spuren zu hinterlassen. Denn: Immer, wenn man online unterwegs ist, hinterlässt man Spuren.

Die Spuren helfen nicht nur dabei, den Internetnutzer im Detail kennenzulernen, sondern können auch von Drittpersonen missbraucht werden. Aber: Aufgrund des abgeänderten Gesetzes vom 2. August 2002 zum „Schutz personenbezogener Daten bei der Datenverarbeitung“ sind die persönlichen Daten, wie Name, Adresse und Telefonnummer, per Gesetz vor unerlaubter Verwendung geschützt. Auch bei den Fotos gilt das Recht am eigenen Bild. Deshalb kann man

im Internet von den Betreibern eines Werbeangebotes schriftlich die Löschung der persönlichen Daten, wie zum Beispiel des Profils mit allen Bildern und Texten verlangen.

Bei Jugendlichen unter 18 Jahren haben die Eltern übrigens bei Veröffentlichungen ein Mitspracherecht. Wer Informationen, Texte und Fotos ins Netz stellt, muss sich bewusst sein, dass sie ab diesem Zeitpunkt nicht mehr privat sind. Alle Angaben verbreiten sich, tauchen in Online-Suchmaschinen auf und können von anderen Usern kopiert werden. Deshalb gilt: Man sollte vorher überlegen, was man über sich verbreiten möchte.

Wie in der realen Welt gilt es, sich respektvoll gegenüber seinen Nächsten zu verhalten, nicht die Rechte anderer zu verletzen und falsche Angaben über jemanden zu

veröffentlichen. Denn dies gilt als Rufschädigung und kann sogar bestraft werden.

### Einige Sicherheitstipps

- Benutzen Sie sichere Passwörter (mindestens zehnstellig, Mischung aus Groß- und Kleinschreibung mit Ziffern und Sonderzeichen).
- Ein Anti-Virusprogramm auf dem Computer ist ein Muss.
- Schützen Sie Ihren Computer mit einer Firewall.
- Sichern Sie Ihr Wlan-Netzwerk über eine verschlüsselte Verbindung.
- Führen Sie regelmäßig Sicherheitsupdates des Betriebssystems durch.
- Öffnen Sie keine E-Mails mit unbekanntem Absender und beantworten Sie keine unerwünschten E-Mails. (nas/C.)